

SITES-M2

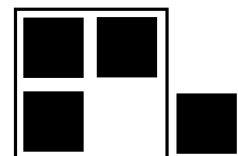
Narrativer Bericht

Fallbericht DE014

**In Zusammenarbeit mit einer Unternehmensberatung
wirtschaftliche Grundkenntnisse erwerben**

Deutschland

**Institut für Schulentwicklungsforschung
Universität Dortmund
D-44221 Dortmund, Deutschland**





TEIL I: BESCHREIBUNG DER INNOVATION

A. Hintergrundinformationen

Die Innovation wird in der Oberstufe eines kleinstädtischen Gymnasiums durchgeführt. Die Schule mit ca. 730 Schülerinnen und Schülern sowie 56 Lehrkräften hat aufgrund der ländlichen Struktur ein großes Einzugsgebiet. Die Schülerinnen und Schüler kommen überwiegend aus Familien ohne soziale Probleme. Medien stellen einen besonderen Schwerpunkt der Schule dar. Computer und Internet werden häufig in den Regelunterricht eingebunden. Außerdem befinden sich auf dem Schulgelände das Medienzentrum¹ mit Offenem Kanal², die Kreisbibliothek und die Kreisbildstelle. An der Schule wird Wert auf eine Öffnung der Schule gelegt, was sich unter anderem in vielfältigen Projekten innerhalb und außerhalb des Unterrichts widerspiegelt. Eines dieser Projekte ist das Wirtschaftsprojekt, das neben Einblicken in betriebswirtschaftliche Zusammenhänge auch den Umgang mit Neuen Medien vermittelt.

B. Zusammenfassung der Innovation

Mit der Innovation sollen Schülerinnen und Schüler betriebswirtschaftliche Zusammenhänge und Denkweisen kennen lernen und sich Fähigkeiten in selbst-organisierter Gruppenarbeit und in der Nutzung der neuen Medien aneignen. 30 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 untersuchen in einem zehnmonatigen Projekt zunächst ein Großunternehmen, danach ein Kleinunternehmen aus ihrer Region und entwickeln abschließend ein eigenes Unternehmenskonzept. Sie präsentieren ihre Ergebnisse mit einem Power-Point-Vortrag auf öffentlichen Veranstaltungen vor schulexternen

Wirtschaftsfachleuten. Eine Lehrperson begleitet die Arbeitsgruppen, die Mitarbeit am Projekt wird benotet und kann als zusätzliche Lernleistung in die Abiturnote einfließen.

Die Innovation war im Schuljahr 1998/99 die erste innerhalb des Förderprogramms „Business at school“, das von einer Unternehmensberatung initiiert wurde und an dem inzwischen bundesweit über 40 Schulen beteiligt sind. Die Unternehmensberatung unterstützt die Lehrpersonen mit Recherchen und betriebswirtschaftlichen Informationen, besucht die Gruppenpräsentationen und gibt Feed-Back zu den erarbeiteten Inhalten. Außerdem vergibt sie in einem bundesweiten Wettbewerb Preise für die beste Unternehmensidee.

Die Schülerinnen und Schüler lernen im Wirtschaftsprojekt in Kleingruppen zusammenzuarbeiten, ihre Teamfähigkeit wird gestärkt. Dadurch dass die Arbeitsergebnisse externen Fachleuten vorgestellt werden, bekommt die Projektarbeit für die Schülerinnen und Schüler eine hohe Verbindlichkeit und das Anspruchsniveau ist erhöht. Die Schülerinnen und Schüler erwerben Methodenkenntnisse und wissen sich zu präsentieren, was als Berufsvorbereitung gesehen werden kann. Der Lerngegenstand „Wirtschaft“ ist nicht nur für die Schülerinnen und Schüler neu, sondern auch für die neu hinzukommenden Lehrpersonen. Sie befinden sich in der Rolle von Mitlernenden, allerdings übernimmt die Lehrperson auch die Steuerung dynamischer Prozesse der Gruppe und behält den Projektfortschritt im Auge.

Schülerinnen und Schüler, Eltern und Schulverwaltung begrüßen das Projekt. Die Innovation ist jedoch stark abhängig von der Bereitschaft der Lehrpersonen zur Mehrarbeit. Sie betonen die erhebliche Arbeitsbelastung. Einzelne Bestandteile der Innovation, wie z.B. Präsentationen mit Power Point, haben Eingang in den normalen Unterricht gefunden.

TEIL II: ANALYSE

A. Meso-Level

A1. Hintergrundinformationen zur Schule

Die Projektschule ist das größere von zwei Gymnasien einer Kleinstadt in ländlich strukturierter Region. Die ca. 730 Schülerinnen und Schüler stammen überwiegend aus Elternhäusern ohne soziale Probleme. Die Schule ist drei- bis vierzünftig bei einer durchschnittlichen Klassenstärke von 30 Schülerinnen und Schülern. Durch das ländliche Einzugsgebiet ergeben sich für viele Schülerinnen und Schüler lange Anfahrtszeiten mit dem Bus.

A2. Schulkultur

Die Lehrpersonen verstehen den Unterricht als offenen Prozess. Sie möchten den Blick der Schülerinnen und Schüler über das rein schulische hinaus richten und ihnen neben den Zugangsvoraussetzungen für die Universitäten bereits Berufsorientierung vermitteln.

„Wir haben Schule – auch über die Medienarbeit – immer als offenen Prozess verstanden. Da war auch die Frage, wie man für Schülerinnen und Schüler Berufsperspektiven eröffnet, immer interessant. Die Medienarbeit – wir haben einige Schülerinnen und Schüler hier, die vielleicht nie aus der Region rausgegangen wären – heute arbeiten sie beim SWR und RPR³. Die haben dieses Berufsbild erst durch unsere Schule gefunden, obwohl wir kein berufsbildendes Gymnasium sind.“ (T1, 131f.)

Fächerübergreifender Unterricht soll bei den Schülerinnen und Schülern ganzheitliches Denken fördern. Außerhalb des Unterrichts bietet die Schule viele Arbeitsgemeinschaften und Projektmöglichkeiten. Auf dem Schulgelände befindet sich ein öffentliches Medienzentrum,

das einen Offenen Kanal, die Kreisbibliothek und eine Filiale der Kreisbildstelle umfasst. Der Bereich Medien stellt einen der Schwerpunkte der Schule dar.

Das Wirtschaftsprojekt passt mit seinem starken Praxisbezug gut in die offene Ausrichtung der Schule. Es wurde in Zusammenarbeit mit der Unternehmensberatung „The Boston Consulting Group“ (BCG) initiiert und wird weiterhin von ihr begleitet, inzwischen in Form eines speziell gegründeten Vereins „Business at School“. Dieser ist in einem „Netzwerk“ eingebunden, in welchem BCG zusammen mit der Bertelsmann-Stiftung⁴ ähnliche Initiativen aus der Wirtschaft zusammenfasst und einen Austausch ermöglicht.

Das Wirtschaftsprojekt ist nur eines von mehreren Projekten an dieser Schule. Das Engagement in solchen Projekten fordert die beteiligten Lehrpersonen zeitlich sehr stark. Einen angemessenen Arbeitszeitausgleich gibt es nicht. Die Kooperation unter den Lehrern ist insbesondere im Bereich der fächerübergreifenden Projekte gut.

A3. Neue Medien in der Schule

Die Schulleitung misst den neuen Medien wachsende Bedeutung für Lernprozesse zu, der durch eine Schwerpunktsetzung im Bereich Medien Rechnung getragen wird. Mittelfristig soll ein schulinternes Curriculum sicherstellen, dass alle Schülerinnen und Schüler im Regelunterricht Grundfertigkeiten wie Internetrecherche, Umgang mit Powerpoint, Kalkulationsprogrammen und Textverarbeitung erlernen. Dies soll bereits in der Mittelstufe im Rahmen von Kleinprojekten vermittelt werden. Die neuen Medien werden dabei als ein Medium zum Wissenserwerb gesehen, die den herkömmlichen Unterricht ergänzen kann.

Nur zwei der 56 Lehrpersonen verwenden keine Computer im Unterricht. Der Computerraum wird stark frequentiert und ist gelegentlich überbucht. Im Unterricht dienen die Rechner zur Internet-Recherche, zur Präsentation mit PowerPoint oder im Fremdsprachenunterricht zur Kommunikation mit E-Mail-Projekten. Fast alle Lehrpersonen verfügen über Grundkenntnisse im Umgang mit Computer und Internet, die sie unter anderem im Rahmen schulinterner Fortbildungen erworben haben. Dort haben rund 80 % der Lehrerschaft teilgenommen. Fünf Lehrpersonen haben die Lehrbefähigung für Informatik.

Die Computerräume sind für die Schülerinnen und Schüler nur im Rahmen von Projekten oder AG's zugänglich. Privat haben fast alle Schülerinnen und Schüler Zugang zu einem Rechner, ca. 70 bis 80 % verfügen auch über einen Internetanschluss. Der Elternbeirat hat sich in der Vergangenheit beim Schulträger für die Einrichtung des Computerraumes eingesetzt.

A4. Unterstützungsstruktur für neue Medien

Die Schule verfügt seit ca. ½ Jahr über einen großen Computerraum, der es ganzen Klassen ermöglicht, Rechner und Internet zu nutzen. Außerdem gibt es einen weiteren Raum mit fünf vernetzten Rechnern, die demnächst ebenfalls Internetanbindung erhalten werden. Diese fünf PCs wurden im Rahmen des Wirtschaftsprojektes durch Boston Consulting angeschafft.

Das Computersystem der Schule wird von einem Lehrer betreut, der über langjährige Erfahrung in der Computerbranche verfügt. Er und ein weiterer Kollege kümmern sich um die regelmäßigen Wartungsarbeiten und sind Ansprechpartner bei Problemen mit den Rechnern. Beide nehmen an einem regionalen „Arbeitskreis Netzwerkbetreuer“ teil. Bei größeren Hardwareproblemen greift die Schule jedoch auf Fachfirmen zurück.

Die Einsatzbereitschaft der Fachkräfte wird gelobt, stößt jedoch an ihre Grenzen, da sie die Rechner neben ihrem regulären Unterricht betreuen und keine ausreichende

Stundenentlastung erhalten. Notwendig wäre nach Ansicht des technischen Koordinators eine eigens für diesen Bereich abgestellte Kraft, die entweder schulintern oder von außen die Technik betreut.

Interessierte Lehrpersonen haben gute interne und externe Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich der neuen Medien, wie z.B. der „Internetführerschein“ oder das „Fitnessstraining Internet“ des Landes Rheinland-Pfalz. Darüber hinaus spielt die informelle Weitergabe von Informationen innerhalb der Lehrerschaft eine große Rolle. Die beiden Lehrer, die auch für die Rechnerbetreuung zuständig sind, haben bereits selber Fortbildungen angeboten.

B. Macro-Level

B1. Allgemeine Rahmenbedingungen

Der Schulträger investierte seit Herbst 1999 ca. 700.000 DM in die Neueinrichtung und Modernisierung von Computerräumen an den sieben Schulen in seiner Zuständigkeit. Er nutzte dazu Fördermöglichkeiten der Landesregierung und privater Stiftungen und bezog Sachspenden der örtlichen Sparkasse. Der Projektschule konkret sind nach Angaben des Schulträgers in den letzten zwei, drei Jahren davon ca. 80.000 DM zugute gekommen.

Die Landesregierung unterstützt die Nutzung von neuen Medien in den Schulen durch Fortbildungsprogramme, Empfehlungen zur Computerausstattung und geringe Zuschüsse zu Investitionskosten. Die Landesregierung will die Heranführung von Schülerinnen und Schülern an wirtschaftliche Denk- und Entscheidungsprozesse fördern. Zur Zeit werden neue Curricula ausgearbeitet, die wirtschaftliche Bildung stärker im Schulunterricht verankern sollen. Es wird erwartet, dass die neuen Richtlinien ab 2002 in Kraft treten.

Das Bildungsministerium engagiert sich in Schulprojekten, in deren Rahmen Schülerinnen und Schüler z.B. über die Dauer eines Schuljahres ein eigenes Unternehmen führen oder unternehmerisches Handeln in Form eines eintägigen Projektunterrichtes einüben. Eine dieser Initiativen ist der Verein „Business @ School“, der bundesweit das Wirtschaftsprojekt anbietet. Im seit 1957 bestehenden Studienkreis „Schule und Wirtschaft“ erarbeiten Vertreter des Bildungsministeriums, des Wirtschaftsministeriums und der Landesvereinigung der Unternehmensverbände Konzepte, die eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wirtschaft ermöglichen sollen.

C. Thematische Analyse

C1. Inhalte, Lernziele und Bewertung

Die Innovation soll bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge verbessern. 30 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12, das entspricht etwa der Hälfte des Jahrgangs, analysieren in Form von Projektunterricht Wirtschaftsbetriebe mit gebräuchlichen Verfahren der Unternehmensberatung und stellen ihre Ergebnisse einem Fachpublikum mit Hilfe computergestützter Präsentationstechniken vor.

Die Initiative zu diesem Projektunterricht entstand aus der persönlichen Bekanntschaft eines Lehrers mit dem Leiter einer Unternehmensberatung. Die Unternehmensberatung stellte ihr Personal zur Verfügung, um das Projekt zu konzipieren, die Lehrpersonen in den Analysemethoden zu schulen, mit Recherchen zu unterstützen und den Projektgruppen Feedback über ihre Ergebnisse zu geben. Das Projekt hat mittlerweile drei Durchgänge erlebt, die Zahl der daran beteiligten Schulen ist bundesweit auf ca. 40 gestiegen. Die Unternehmensberatung führt zusätzlich einen Qualitätswettbewerb zwischen den Projektgruppen durch und vergibt Preise.

In der untersuchten Schule findet das Projekt zwischen September und März statt. Es gliedert sich in drei Phasen, von denen die ersten beiden sieben bis acht, die letzte sechs Wochen lang ist. Untersuchungsgegenstand der ersten Phase ist ein Großunternehmen. Die Schülerinnen und Schüler besorgen sich die notwendigen Informationen zur Unternehmensanalyse aus Geschäftsberichten und Presseberichten im Internet und in Datenbanken. In der zweiten Phase untersuchen die Projektgruppen mit Betriebsbesuchen, Dokumentenanalyse und Interviews einen örtlichen Kleinbetrieb. In der dritten Phase arbeiten die Schülerinnen und Schüler selbst eine Geschäftsidee aus, die mit Markt- und Standortuntersuchung, Finanzierungsplan, Personaleinsatzplan und Darstellung der Unternehmensstrategie abgesichert sein muss. Jede Phase endet mit einer öffentlichen Präsentation vor den Mitarbeitern der Unternehmensberatung. Ab der zweiten Phase finden die Präsentationen im örtlichen Technologiezentrum im Gewerbegebiet statt; im Publikum sitzen auch Vertreter von Wirtschaft, Verwaltung und Banken der Region.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in sechs Kleingruppen von etwa sechs bis zehn Personen, die von je einer Lehrperson betreut werden. Die Schule hat eine „Kernmannschaft“ aus drei Lehrern, die seit Projektbeginn mitarbeiten. Die anderen Betreuungslehrer wechseln von Jahr zu Jahr. Die erste Phase des Projektes ist in den Unterricht des Faches Gemeinschaftskunde eingebunden, die weiteren Projektsitzungen finden außerhalb der Unterrichtszeit statt. In den sehr arbeitsintensiven Phasen kurz vor einer Präsentation erreicht der Arbeitsaufwand bis zu 15 Stunden.

Neben einem besseren Verständnis für wirtschaftliche Entscheidungsprozesse sollen mit dem Projekt Schlüsselqualifikationen wie die Fähigkeit zur selbstständigen Recherche, Koordination innerhalb einer Gruppe, Präsentation von Ergebnissen und Umgang mit den neuen Medien erlernt werden. Die Projektarbeit unterliegt einer zweifachen Bewertung. Die Mitarbeiter der Unternehmensberatung geben nach den Präsentationen Rückmeldungen an die Gruppe über die Qualität der Ergebnisse. Nach der letzten Präsentation wählt eine Jury aus Schulleitung, örtlichen Wirtschaftsvertretern und Unternehmensberatern die beste Gruppe zur Teilnahme am Landeswettbewerb aus.

Zum anderen vergeben die Betreuungslehrer Schulnoten, im ersten Halbjahr der Klasse 12 für das Fach Gemeinschaftskunde, in der darauffolgenden Projektphase für die „zusätzliche Lernleistung“, die in die Abiturnote einfließt. Bewertungskriterien für diese Noten sind die inhaltliche Leistung der einzelnen Schülerinnen und Schüler bei der Erarbeitung des Gesamtergebnisses (60%), die Qualität der Präsentation und das Sozialverhalten in der Gruppe (je 20%). Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit einer Selbstevaluation, in der sie ihre eigenen Leistungen und die der anderen Gruppenmitgliedern anhand der genannten Kriterien beurteilen. Die Betreuungslehrer setzen diese Eigenevaluation unterschiedlich um, neben offenen Gruppendiskussionen setzen sie auch anonymisierte Fragebögen ein. Das Notenspektrum bewegt sich zwischen eins und drei und liegt damit in der oberen Hälfte der möglichen Schulnoten von eins bis sechs. Die beteiligten Lehrpersonen finden es schwierig, den Beitrag eines Schülers zum Gesamtergebnis der Gruppe als Schulnote auszudrücken. Da der Arbeitsaufwand für das Projekt selbst für zurückhaltendere Schülerinnen und Schüler hoch ist, würden Schülerinnen und Schüler und Eltern es als ungerecht erleben, wenn für die viele Extraarbeit eine schlechtere Note als drei vergeben würde. Außerdem sind die Betreuungslehrer selbst intensiv in den Gruppenprozess eingebunden und verlieren damit etwas von der Distanz, die für die Notengebung erforderlich ist.

„Man praktiziert da auch inklusive des Lehrers Teamwork, was natürlich die Rolle des Lehrers durchaus verändert. Und was die Bewertung dann angeht, ist das Ganze dann schon etwas problematisch.“ (T3, 330f.)

C2. Lehreraktivitäten und Ergebnisse

Beobachtet wurde die Präsentation zum Ende der zweiten Phase sowie die Gruppenarbeit in der Woche vor der Abschlusspräsentation der dritten Projektphase. Sechs Lehrpersonen sind an der Innovation beteiligt, ein Projektleiter und fünf Lehrpersonen, die jeweils eine Arbeitsgruppe begleiten. Der Projektleiter unterhält Kontakt zu der Unternehmensberatung und übernimmt die Öffentlichkeitsarbeit gegenüber der Wirtschaft und dem Schulträger. Er akquiriert die Betriebe, die im Rahmen der zweiten Phase untersucht werden, organisiert die Präsentationen und stellt die Jury für den Abschluss der dritten Phase zusammen. Dabei profitiert er von seinen zahlreichen Kontakten zur örtlichen Wirtschaft. Er leitet die einführenden Informationsveranstaltungen für die Schülerinnen und Schüler, stellt die Arbeitsgruppen zusammen und gibt Excel-Kurse, um das Erstellen von Business-Plänen zu erleichtern. Für die anderen Lehrpersonen ist er Ansprechpartner, zwischenzeitlich besucht er die Arbeitsgruppen und informiert sich über deren Fortschritte.

Die anderen Lehrpersonen übernehmen die Rolle der „internen Projektleitung“ in ihrer Gruppe. Sie tragen dafür Sorge, dass alle Arbeitsschritte berücksichtigt werden, koordinieren Besprechungstermine und behalten den Zeitablauf im Auge. Bei Bedarf übernehmen sie die Gesprächsführung und schaffen durch ihre Moderation Knotenpunkte, an denen die Arbeitsschritte der einzelnen Schülerinnen und Schüler zusammengeführt werden. Manchmal treten die Lehrpersonen nach außen als Gruppenleiter auf, indem sie bei der Akquisition von Betrieben Vorgespräche mit Unternehmensleitungen führen. Einige Lehrpersonen beteiligen sich auch an der Informationsbeschaffung und Recherche.

Die Rolle der Lehrpersonen ist widersprüchlich. Sie sind sowohl benotender Lehrer als auch mitarbeitendes Gruppenmitglied und fühlen sich verantwortlich für das Gruppenergebnis, das bei der Präsentation vor externem Publikum möglichst gut aussehen soll. Den Widerspruch problematisiert dieser Lehrer so:

„Eigentlich sollte der Fall sein, dass man das vielleicht initiiert, die Schüler motiviert und dann letzten Endes auch bewertet, denn das bekommen die nach wie vor in der Abiturqualifikation angerechnet. Nur in der Praxis sieht es so aus, dass (...) der Lehrer sich auch nicht mit seiner Gruppe blamieren will und dann ein bisschen in die Gruppe hineingerät und mitarbeitet und schaut, dass am Schluss etwas dabei herauskommt. Man praktiziert da auch inklusive des Lehrers Teamwork, was natürlich die Rolle des Lehrers durchaus verändert.“ (T3, 330f.)

Zumindest für die neu hinzukommenden Lehrpersonen ist der Lerngegenstand Wirtschaft ebenso neu wie für die Schülerinnen und Schüler. Sie befinden sich in der Rolle von Mitlernenden. Zwar haben sie eine Fortbildung durch die beteiligte Unternehmensberatung erhalten, müssen jedoch erst selber gewisse Erfahrungen beim Umgang mit dem konkreten Material sammeln. Sie möchten sich mit dem Ergebnis identifizieren und haben ihre eigenen Vorstellungen über Vorgehensweise und Ergebnispräsentation, ohne diese wie im herkömmlichen Unterricht durchsetzen zu können. Die Situation wird von einer Schülerin so beschrieben:

„Unser Lehrer ist sehr ehrgeizig und will, dass alles perfekt ist. Er sitzt dann mit uns vor dem Computer und diskutiert mit uns über irgendwelche Satzzeichen oder Formulierungen, wo er sich dann doch sehr reinmisch.“ (S1, 286f.)

Die Lehrpersonen müssen in der Lage sein, sich zurückzunehmen und die Schülergruppe die Arbeit tun zu lassen, gleichzeitig aber den Projektfortschritt im Auge zu behalten. Das erfordert die Fähigkeit, dynamische Prozesse in Kleingruppen zu steuern. Die Schülerinnen und Schüler greifen bei Unklarheiten auf die Lehrpersonen zurück. Dazu ist seitens der

Lehrpersonen Kompetenz in Wirtschaftsthemen, bei der Informationsrecherche und beim Umgang mit Medien erforderlich.

Als Ansprechpartner für offene Fragen stehen den Lehrpersonen die Unternehmensberatung, der Projektleiter und die anderen Lehrpersonen zur Verfügung. Nach Aussage des Projektleiters ist die Kooperation zwischen den Lehrpersonen hoch:

„Es schnürt die besonders engagierten Kollegen näher zusammen, dann führen die Präsentationsphasen sehr stark zusammen, weil es ein Punkt ist, wo wir uns alle gemeinsam noch einmal abgleichen, das findet im normalen Unterricht kaum statt. Im Alltag tauscht man sich ab und an aus und macht mal eine Diskussion zusammen. Aber wenn die Tür zu ist, ist jeder einzelne der, der bestimmt, wo es lang geht. Hier ist die Kooperation viel stärker gefragt.“ (T2, 881f.)

Die interviewten Schülerinnen und Schüler nehmen aber auch zwischen den Lehrern einen Wettbewerb um das beste Gruppenergebnis wahr:

„Wir haben über dieses Wirtschaftsprojekt auch Konkurrenzdenken (...) kennen gelernt, wo dann, sobald man in den Raum kommt, die andere Gruppe dann den Computer herunterfährt, damit man möglichst nichts sieht. (...) Die Lehrer lassen sich teilweise darauf ein und belügen sich zum Teil gegenseitig im Lehrerzimmer, wer denn mehr Folien hat. Und die Gruppe weiß gar nichts davon. (S1, 311f.)

Auf drei Ebenen zeigt das Projekt für die beteiligten Lehrpersonen Wirkung im Schulalltag. Sie haben durch die enge Zusammenarbeit in der Kleingruppe die Denkweisen von Jugendlichen besser kennen gelernt und dadurch einen entspannteren Zugang zu ihnen gefunden. Einer der beteiligten Lehrer schildert seinen Lernfortschritt:

„Mit 49 hat man sich (...) von der Denkweise von 17-jährigen entfernt. Man lernt (...) einfach, sich noch einmal zurückzusetzen und zu erkennen, was für Schüler von heute die Prioritäten sind. Das rückt manches zurecht - auch die Bedeutung des eigenen Faches, die Bedeutung der eigenen Person.“ (T3, 560 ff.)

Zweitens verlangen Lehrpersonen zunehmend Präsentationen mit PowerPoint im Regelunterricht, weil es Argumentationen besser strukturiert. Drittens bewirkte das Kennen lernen der zielorientierten Arbeitsweise in der Unternehmensberatung bei einigen Lehrern eine kritische Reflexion ihrer eigenen Arbeitsweise in der Schule

„Ich habe mein eigenes Tun vor diesem Hintergrund reflektiert: Was tun wir eigentlich hier? Wie effizient arbeiten wir? Da kommen die Kollegen wieder: "Die Schule ist doch kein Wirtschaftsunternehmen!" Man muss aber einmal darüber nachdenken. Da stellt uns jemand Ressourcen - personelle und materielle - zur Verfügung: wie gehen wir denn damit um? Was machen wir daraus?“ (T2, 1086 ff.)

Eine Zusammenarbeit besteht auch teilweise mit den Eltern der Schülerinnen und Schülern:

„Manche Schüler haben die elterlichen Betrieben analysiert. Da war ein hohes Maß an Mitarbeit gefordert. Teilweise haben sich Eltern aus der Schule bereit erklärt, ihren Betrieb analysieren zu lassen.“ (T2, 666f.)

C3. Schüleraktivitäten und Ergebnisse

Die Teilnahme am Wirtschaftsprojekt ist sehr attraktiv für die Schülerinnen und Schüler, obwohl sie als Vorbereitung auf das Abitur in der Jahrgangsstufe 12 umfangreiche Lerninhalte zu bewältigen haben und der Arbeitsaufwand für das Projekt bis zu 15 Stunden pro Woche erreichen kann. Ein Grund für die hohe Beteiligung liegt vermutlich darin, dass Schülerinnen und Schüler damit eher zu einer guten Note für die zusätzliche Lernleistung im

Abitur kommen. Im Gegensatz zur allein erstellten Facharbeit besteht kein Risiko, eine schlechte Note zu bekommen und in der Gruppenarbeit profitieren schwächere Schülerinnen und Schüler von den Anstrengungen der Fleißigeren.

Dennoch sind die Aufgaben so umfangreich, dass sie nur in Arbeitsteilung zu bewältigen sind. Im Gegensatz zur Gruppenarbeit im normalen Unterricht sind die Gruppenmitglieder im Wirtschaftsprojekt stark aufeinander angewiesen. Eine Schülerin formuliert dies so:

„Bei dem Wirtschaftsprojekt müssen sich alle reinhängen und aufeinander verlassen können, weil es sonst nicht klappt und alles zusammenbricht.“ (S1, 141f.)

Die drei Projektphasen bestimmen die Arbeitsaufgaben der Schülerinnen und Schüler. Sie entnehmen die Vorgaben Arbeitsblättern und orientieren sich an Beispielen aus den vorangegangenen Projektdurchläufen. Die Gruppenarbeit beginnt mit der Auswahl eines geeigneten Untersuchungsgegenstandes bzw. der Formulierung einer Geschäftsidee. Danach folgt eine Phase der Informationsbeschaffung per Internetrecherche, Firmenbesuche, Analyse von Sekundärstatistiken oder mit eigenen Erhebungen. Die nächste Aufgabe besteht darin, die Informationen mit Hilfe von PowerPoint-Folien und Excel-Tabellen zu strukturieren. Den Abschluss bilden die Vorbereitung und Durchführung der Präsentation.

Die Arbeitsaufteilung übernehmen die Schülerinnen und Schüler in der Regel selbst und richten sich dabei nach ihren jeweiligen Kompetenzen und Interessen. Sie organisieren die Arbeit nach Bedarf. Die Aufgaben werden teilweise zu Hause bearbeitet. Eine besondere Form der Arbeitsorganisation besteht darin, dass die einzelnen Gruppenmitglieder und der betreuenden Lehrperson per E-Mail ihre Arbeitsergebnisse austauschen und Absprachen treffen:

„Was ich dieses Mal zum ersten Mal initiiert habe, ist die Kommunikation der Gruppe untereinander über das Netz. Wir sind gestern auseinander gegangen. Einzelne arbeiten zu Hause und dann schicken wir uns gegenseitig die Arbeit zu. Die Kommunikation läuft über das Treffen hinaus sehr intensiv. Es ist faszinierend, wie gut man da noch zusammen an den Produkten arbeiten kann. Das beschleunigt und macht die Arbeit viel effektiver.“ (T2, 298f.)

Sie lernen in Teams zusammenzuarbeiten und gruppenspezifische Prozesse zu steuern. Der technische Koordinator spricht positive Effekte der Zusammenarbeit an, die sich gerade aus der Arbeit mit PCs ergeben:

„Diese Teamfähigkeit ist eine Sache, die sie in jedem Fall aus diesem Projekt ziehen. Da ist letztendlich der PC als wichtigstes Werkzeug dazu da, sie ein Stückchen zusammen zu schweißen, weil der eine schon eine ganze Menge Erfahrung hat und der andere fast keine. Derjenige, der die wenigen Erfahrungen hat, ist aber gerade der, der das Projekt bereichern könnte. Da wird sich derjenige, der die Rechnererfahrung hat, aber wenig mit dem Projekt zu tun hatte, hinsetzen und dem anderen zeigen, wie er das am besten in den Rechner kriegt.“ (TC, 823f.)

Aus Sicht eines Schülers, ist die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern problematisch, die sich in der Kleingruppe eher zurückhalten. Die Schülerinnen und Schüler, die sich nicht beteiligen oder ihre Aufgaben nicht erledigen, werden von einer Mitschülerin mitunter auch unter Druck gesetzt.

Die Innovation verbessert die Präsentationsfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Zweitens hat sie eine berufsorientierende Funktion. Die Schülerinnen und Schüler knüpfen Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern der Region und führen in Bewerbungen ihre Beteiligung am Wirtschaftsprojekt in der Regel auf.

Maßgeblichen Anteil an diesem Lernerfolg hat die Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler, in eigener Verantwortung zu einem gesetzten Zeitpunkt ein bestimmtes Ergebnis erarbeiten müssen.

„Ich denke das Wesentliche war, wie man z.B. ein Konzept entwirft. Man hat eine bestimmte Zeit, in der man etwas präsentieren muss. Auch die Folienerstellung war sehr wichtig, aber vor allem die begrenzte Zeit, in der man das schaffen muss, also der Zeitdruck und natürlich die Arbeit am Computer.“ (S1, 782f.)

Die Anwesenheit von externem Fachpublikum bei den Präsentationen gibt der Projektarbeit eine hohe Verbindlichkeit und erhöht die Qualitätsansprüche. Die Schülerinnen und Schüler trauen den externen Experten mehr Kompetenz in der Beurteilung ihrer Leistungen zu als ihren Lehrern.

„Bei einem Referat haben die Lehrer die Hälfte der Zeit selbst keine Ahnung, wovon man redet. Hier ist es so, (...) dass da Leute sitzen, die Ahnung haben und man darf sich nicht widersprechen. (...) Das ist schon etwas anderes, als beispielsweise in der Schule.“ (S1, 447f.)

Die Schülerinnen und Schüler übernehmen die Verantwortung für das Erstellen einer Folie und damit für den darauf darzustellenden Inhalt. Sie entwickeln die Folien oftmals in Einzelarbeit zu Hause und stellen sie bei den Gruppentreffen zur Diskussion.

Das selbstständige Arbeiten der Schülerinnen und Schüler wird in dem Projekt sehr stark gefördert, wie ein Lehrer es formuliert:

„Wenn sie die Schülerrolle ansprechen: So sehr der klassische Unterricht ihre Selbstständigkeit nicht fordert, so sehr werden sie hier enorm gefordert. Es ist nichts vorgegeben, nichts absolut strukturiert: Sie müssen selbst aus der Reserve kommen. Sie sind selbst dafür verantwortlich, der Lehrer hilft. Sie sind v.a. Dingen durch den Punkt der Endpräsentation gezwungen daraufhin zu arbeiten. Sie merken, wie das den Arbeitsprozess auch forciert.“ (T2, 960f.)

Eine weitere Veränderung besteht darin, dass sich die Lehrer- und die Schülerrolle zunehmend angleichen:

„Man lernt, dass Lehrer auch nur Menschen sind. Das fand ich ganz interessant, weil die Lehrer auf deinem Niveau stehen und genauso wenig Ahnung haben wie man selber. Man muss selber etwas machen, überlegen und entwickeln, damit das funktioniert. Ansonsten geht es nicht voran, weil der Lehrer dir nicht sagen kann, was du machen sollst. Du musst selber herausfinden, was du machen musst. Das gefällt mir besonders gut.“ (S2, 87f.)

Die Schülerinnen und Schüler haben kaum Schwierigkeiten bei der Nutzung von PowerPoint oder Excel, da sich die Präsentationen auf Standards beschränken. Der Projektleiter gibt den Schülerinnen und Schülern eine kurze Einführung in Excel. Dennoch werden nicht alle Möglichkeiten des Programms ausgeschöpft, sondern Kalkulationen häufig am Taschenrechner vorgenommen und die errechneten Werte in das Excel-Arbeitsblatt eingegeben.

C4. Genutzte Technologien

Für das Projekt nutzten die Schülerinnen und Schüler die schulinternen Arbeitsräume mit jeweils 15 und fünf Rechnern, auf denen PowerPoint und Excel installiert sind. Im Medienzentrum des Kreises, das sich auf dem Schulgelände befindet, stehen weitere drei internetfähige Rechner zur Verfügung. Da das sehr zeitintensive Erstellen der Folien sich in der Woche vor der Präsentation konzentriert, kam es durch die zeitgleiche Anwesenheit

unterschiedlicher Projektgruppen im kleinen Computerraum zu Gedränge. Einige Gruppen verwendeten zusätzlich private PCs und Laptops.

Die Innovation könnte nicht ohne Computer durchgeführt werden. Die meisten Informationen über die Großunternehmen in Phase 1 stammen aus dem Internet. Dieselbe Recherche mit Telefon, Bestellung von Geschäftsberichten und Bibliotheksrecherchen durchzuführen, würde länger dauern und weniger Informationen erbringen. Dasselbe gilt für Markt- und Standortrecherchen in Phase 2 und 3 des Projektes.

Die PowerPoint-Präsentationen haben dienliche Funktionen für die Arbeit im Projekt. Durch die Aufteilung der Folien wird die Arbeitsteilung innerhalb der Gruppen strukturiert. Zusätzlich machen sie das Ergebnis für die Ansprüche des Fachpublikums präsentabel.

C5. Probleme und deren Lösung

Die Innovation traf anfänglich auf erhebliche Skepsis innerhalb des Lehrerkollegiums der Schule. Einzelne Lehrpersonen hatten Bedenken, die Unternehmensberatung vermittele einseitig auf Profit orientierte wirtschaftliche Denkweisen.

„Viele Kollegen sagen, wir würden immer nur die Grundtheorie von BCG vermitteln. Es ginge immer darum, ein Unternehmen zu haben, das viel Geld abwirft - das machen wir möglichst über die Ausbeutung unserer Arbeitnehmer. Wir hatten erst gestern wieder die Debatte. Ich glaube nicht, dass das so stimmt.“ (T2, 152f.)

Demgegenüber sehen sie in der Schule die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern eine ganzheitliche Sicht auf wirtschaftliche Entscheidungsprozesse zu vermitteln. Die Initiatoren des Wirtschaftsprojektes milderten den Widerstand ab, indem sie das gesamte Kollegium zu einer eintägigen Fortbildung mit Betriebsbesuchen und Vorträgen über die Vorgehensweise der Unternehmensberatung einluden. Die Schulleitung vermied eine Grundsatzentscheidung über das Zustandekommen der Innovation und ermöglichte stattdessen einen Testlauf mit interessierten Lehrern und Schülerinnen und Schülern.

Ein zweites Problem ist die hohe zeitliche Inanspruchnahme der Lehrpersonen, die ihre Arbeit zusätzlich zum regulären Unterricht erbringen. Da die Gruppenarbeit im ersten Halbjahr der 12. Klasse in den Gemeinschaftskundeunterricht integriert ist, ist es mit zwei Wochenstunden Teil ihres normalen Unterrichtsumfangs. Damit sind ihre Arbeitszeiten im Projekt aber nicht abgedeckt und der Kreis möglicher Lehrpersonen wird auf die Gemeinschaftskundelehrer beschränkt. Eine endgültige Lösung ist noch nicht gefunden. Das zeitliche Engagement der Lehrpersonen könnte nach Ansicht des Schulleiters mit einer entsprechenden Entlastung reduziert werden. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, die Schülerinnen und Schüler mit der Vermittlung wirtschaftsbezogenen Grundwissens im Unterricht der Mittelstufe besser auf das Projekt vorzubereiten und sie dann im Projekt stärker sich selber zu überlassen.

Innerhalb des Kollegiums sind aus Sicht des Projektleiters Ermüdungserscheinungen spürbar. Beim ersten Projektdurchlauf gab es so viel Interessenten, dass jede Schülergruppe von zwei Lehrern betreut werden konnte. Mittlerweile steht nur noch eine Lehrperson pro Gruppe zur Verfügung. Ein wichtiges Motiv zur Teilnahme ist aus Sicht eines teilnehmenden Lehrers die Neugier auf einen bislang unbekanntem Lebensbereich, die nach einem Projektdurchlauf erschöpft ist.

Ein dritter Problembereich bezieht sich auf die Verfügbarkeit von lokalen Untersuchungsbetrieben für die zweite Projektphase. Es besteht die Befürchtung, dass im ländlich strukturierten Kreis mittelfristig nicht genug Betriebe bereit sind, sich von den Schülergruppen untersuchen zu lassen:

„Teilweise haben sich Eltern aus der Schule bereit erklärt, ihren Betrieb analysieren zu lassen. Da war durch persönliche Kontakte ein gewisses Vertrauensverhältnis da. Es ist schwierig, als ganz Fremder in der Phase zwei ein Unternehmen zu finden, das sich beleuchten lassen will. Wenn die Sie nicht kennen und ein gewisses Vertrauen haben, machen die ihnen sofort die Tür zu.“ (T2, 671f.)

Die Untersuchungsbetriebe beteiligen sich aus unterschiedlichen Motiven am Projekt: zum Teil möchten sie der Schule einen Gefallen tun, zum Teil versprechen sie sich einen Werbeeffect, zum Teil nutzen sie die Gelegenheit, Nachwuchskräfte kennen zu lernen und durch die von ihnen gestellten Fragen einen neuen Blick auf ihre Firma zu gewinnen.

C6. Nachhaltigkeit

Die Ziele der Innovation entwickelten sich erst während des ersten Projektdurchlaufes. Sie werden zwar von allen Beteiligten – Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrpersonen und Verwaltung – für sinnvoll befunden, die durch das Curriculum abgesichert sind.

Das Wirtschaftsprojekt bleibt ein freiwilliges Lernangebot der Schule, obwohl die Schülerinnen und Schüler es mittlerweile als Regelangebot wahrnehmen. Insofern ist es stark abhängig von der Bereitschaft des Projektleiters und der Lehrpersonen im Kollegium, zusätzliche Arbeit auf sich zu nehmen. Der Projektleiter ist „Motor“ der Innovation. Ohne ihn könnte das komplexe Projekt nicht in einem Zeitablauf von zehn Monaten durchgeführt werden. Dennoch gehen Lehrpersonen und Schulleitung davon aus, dass das Projekt in den kommenden Jahren weiterhin aufrecht erhalten werden kann und als Standardprojekt in der Schule etabliert ist.

C7. Transferfähigkeit

Zwei Aspekte der Innovation haben Eingang in den normalen Unterricht der Schule gefunden: Mit der Eröffnung des neuen Computerraumes beziehen eine Reihe von geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern die Internetrecherche in den Unterricht mit ein. Zweitens setzen Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen zunehmend PowerPoint für Vorträge im Regelunterricht ein.

Das Interesse anderer Schulen an der Innovation ist beträchtlich. Im Rahmen des Förderprogramms der Unternehmensberatung führen mittlerweile über 40 Schulen solche Wirtschaftsprojekte durch. Durch die Unterstützung von BCG ist eine sachgerechte Einführung zu Beginn des Projektes gewährleistet. Die Kooperation mit der Unternehmensberatung erhöht die Verbindlichkeit und Motivation bei Schülerinnen und Schülern und Lehrern, spielt aber im weiteren Verlauf des Projektes keine entscheidende Rolle mehr. Die Schule ist für ein Gelingen des Projektes nicht mehr auf den Kooperationspartner angewiesen. Die Kontakte der Schülerinnen und Schüler zu BCG beschränken sich auf die jeweiligen Präsentationen, und selbst dort bemängeln sie, dass die Kommentare der Unternehmensberater wenig differenziert seien und sich lediglich auf den Eindruck der Präsentation stützten.

Die Innovation erfordert in ihrer jetzigen Form einen hohen Personalaufwand. Da die Wirtschaftsprojekte nicht im offiziellen Lehrplan verankert sind, können diese nicht durch zusätzliche Personalmittel aufgefangen werden, so dass für einen Transfer der Innovation auf andere Schulen die Bereitschaft der dortigen Lehrpersonen zu erheblicher Mehrarbeit eine große Rolle spielt.

Weitere Bedingungen für einen gelungenen Transfer sind eine ausreichende Ausstattung mit Computern mit Internetanschluss sowie die Bereitschaft örtlicher Betriebe zur Mitarbeit.

¹ Kreisbildstelle und Medienzentrum sind Einrichtungen des Kreises, die Unterrichtsmaterialien in Form von Bild- und Tonträgern sowie technische Geräte wie Kameras und Recorder zum Verleih bereithalten. Ebenso stehen sie den Schulen auch zur Beratung zur Verfügung.

² Der „Offene Kanal“ ist ein Radiostudio, das Bürgern und Gruppen der Region die Möglichkeit eröffnet, selber Radiobeiträge zu produzieren und zu senden.

³ „RPR“ ist ein lokaler Radiosender (Rheinland-Pfälzische Rundfunk). Der „SWR“ (Südwestrundfunk) ist eine Fernseh- und Radiosendeanstalt.

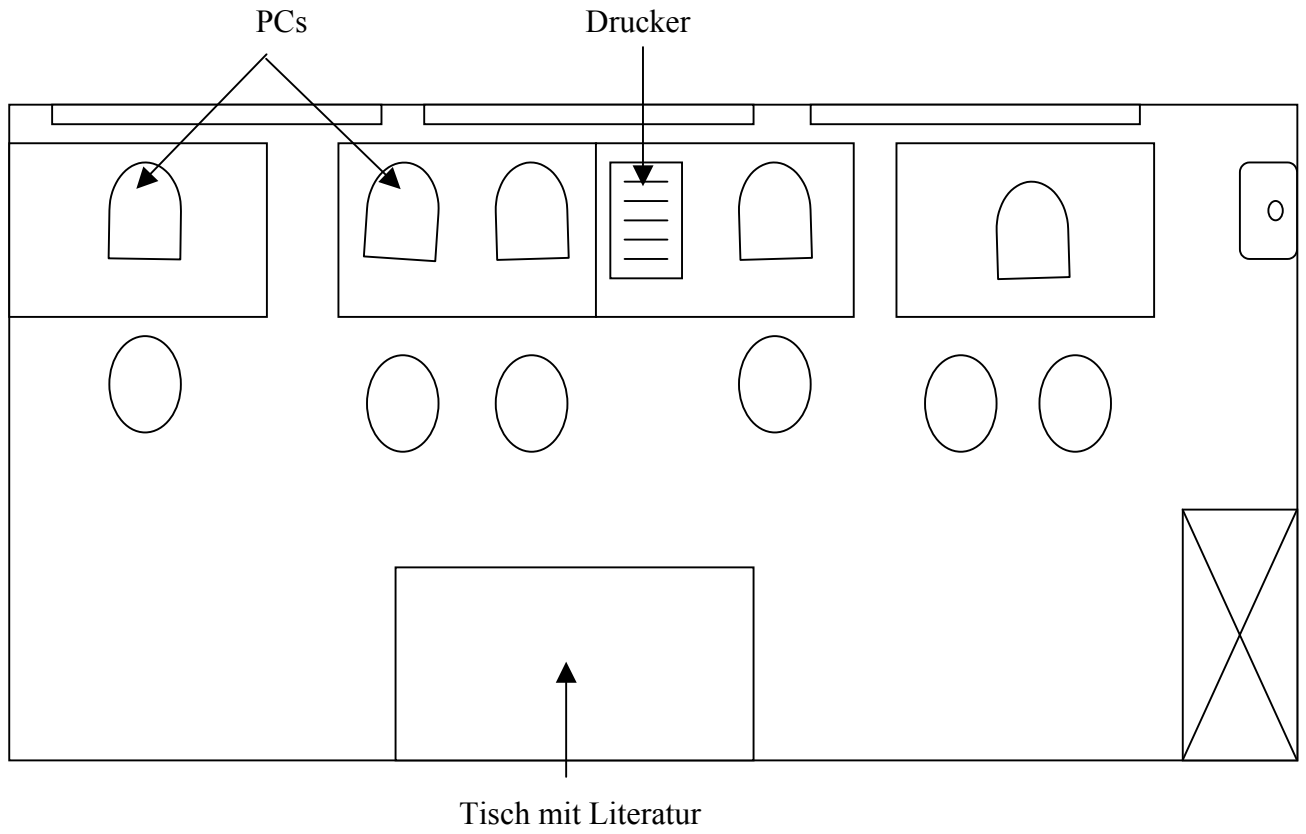
⁴ Die Bertelsmann-Stiftung ist eine an einen großen Medienkonzern angegliederte Stiftung, die sich in vielfältigen gesellschaftlichen Bereichen engagiert.

ANHANG

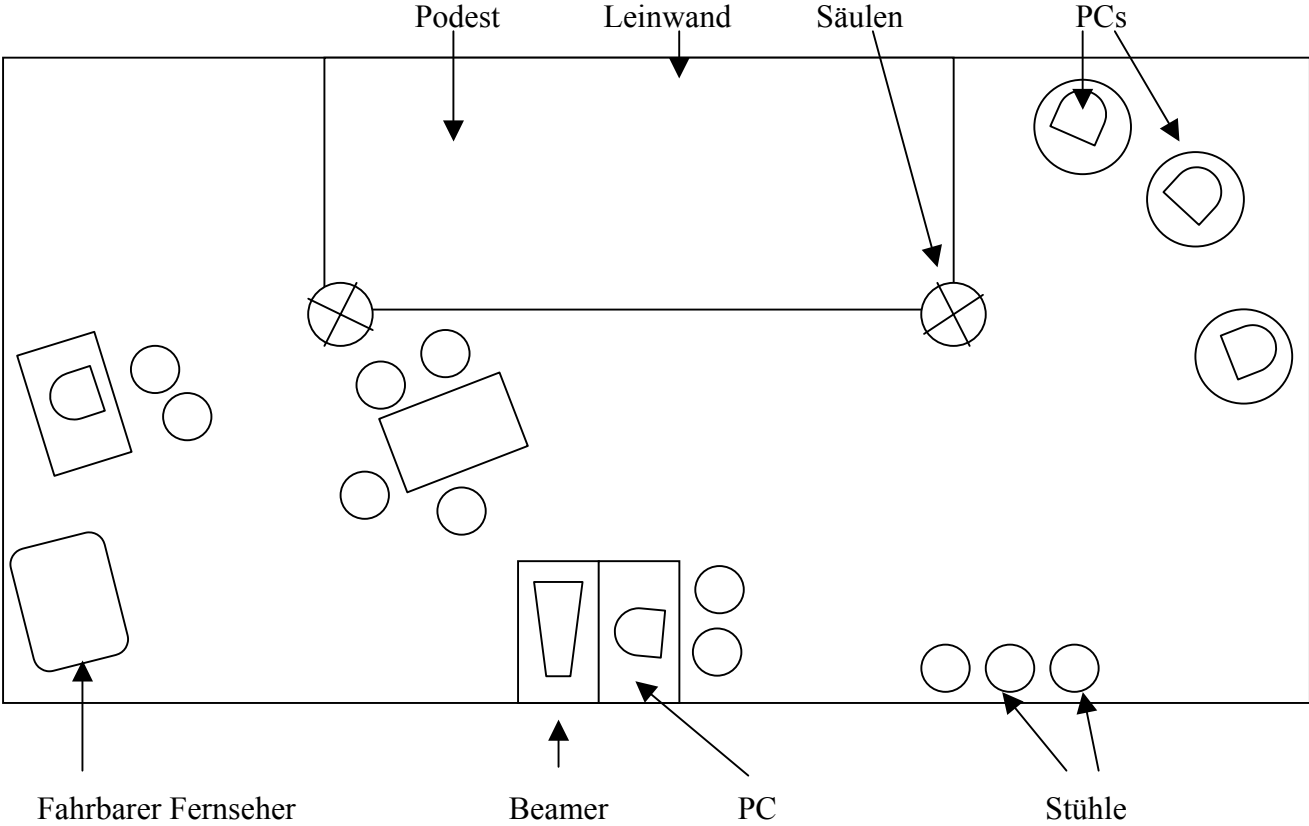
1. Skizzen Computerräume
2. Fotos

Anhang 1: Skizzen der Computerräume

Kleiner Computerraum



Computerraum des Medienzentrums



Anhang 2: Fotos

